

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Gelsch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rambah, Sonnenberg, Wallan, Wildschafen.)

Jeruruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 156.

Donnerstag, den 8. Juli 1915.

15. Jahrgang

Zur Fleischgenuss-Einschränkung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohen Viehpreise, besonders der Schweine, schon heute in weiten Kreisen der Bevölkerung eine Einschränkung des Fleischgenusses herbeigeführt haben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß diese Fleischknappheit im Laufe der nächsten Monate nicht behoben werden, sondern eher noch zunehmen wird. Nun ist es zwar von allen Hygienikern immer wieder betont worden, daß einer Einschränkung des Fleischgenusses nicht im geringsten Bedenken entgegenstehen, wo es sich um die einfache Tatsache handelt, daß unsere Vorfahren noch nicht die Hälfte der Fleischmengen verzehrt haben wie wir. Es läßt sich Fleisch ohne jede Beeinträchtigung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in jedem Maße durch pflanzliches Eiweiß (Brot, Hülsenfrüchte) und vor allen Dingen durch Milch und Milchprodukte ersetzen.

Immerhin führt eine starke Beschränkung des Fleischgenusses zu einer Abänderung unserer Gewohnheiten, was natürlich der großstädtischen Bevölkerung, und darum zu bedauern. Das Fleisch hat außer seinem Nährwert auch eine große Bedeutung als Genussmittel, und man wird ihm noch eine besondere Bedeutung als "Nahrungsmittel" zuschreiben. Aus diesem Grunde sträuben sich besonders die arbeitenden Männer gegen einen allzuweit gehenden Verzicht auf Fleisch. Es ist darum wohl der Mühe wert, nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß man diesem Wunsche bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen kann, wenn man die Einschränkung des Fleischverbrauchs innerhalb der Familie nicht allzuweit vornimmt; besonders kann man den Kindern zu etwa 15 Jahren das Fleisch ohne jedes Bedenken ganz entziehen und durch Milch, Käse und Brot ersetzen. Namentlich in der Zeit, wo es frisches Obst gibt, einfache Mehlspeisen mit Milch und Früchten für die eine völlig einwandfreie Ernährung für die gesamte Familie. Ferner kann man reichlich Gemüse und Obst mit etwas Fleisch kochen, diese Beilage aber in der Hauptsache dem Familienoberhaupt vorbehalten. Dies kann man besonders dann tun, wenn man ihnen zum ersten Mal, anstatt des gänzlich ungewohnten Kaffees, oder Milchbrei gibt und ihnen zum Abendbrot, anstatt der Butter, Brot mit weißem Käse oder anderem Obst und mit Obst vorsetzt.

Diese einfache Methode einer gewissen sinnvollen Einschränkung des Fleischkonsums wird in vielen Fällen dahin führen, daß der Protest des arbeitenden Mannes beschwichtigt wird; und damit wird die so dringend notwendige Einschränkung wesentlich erleichtert.

Professor Dr. Carl Oppenheimer.

Schwedens Neutralität.

Der Protest wegen der Beschädigung des „Albatros“ im schwedischen Gewässer.

Die Schwedische Regierung hat bekanntlich wegen der Beschädigung des deutschen Minendampfers „Albatros“ durch das schwedische Gewässer bei Gotland durch einen Kreuzer, die eine Verletzung der schwedischen Neutralität und damit der schwedischen Neutralität darstellt, durch ihren Gesandten in Petersburg bei der russischen Regierung protestiert. Ein amtliches schwedisches Communiqué gibt jetzt hiervon Kenntnis. Es enthält zu folgenden

Bericht des Kommandanten von Gotland

Am 2. Juli, 7 Uhr 40 Minuten morgens, wurde im Nordsee etwas außerhalb der Briterna-Glockenboje ein Boot, welches den Vordermast verloren hatte, beobachtet und fast still lag. Dieses Fahrzeug wurde dann als der deutsche Minenkreuzer „Albatros“ festgestellt. Die ganze Zeit hindurch hörte man Geschützdonner von dem „Albatros“, bemerkte, welcher unmittelbar darauf sich in Fahrt setzte, nördlich um den Briterna-Grund herum, dann weiter um Oestergransholm und im Oestergrans-Sunde die ganze Zeit von zwei russischen Kreuzern heftig beschossen wurde, welche ungefähr gleichzeitig mit der oben erwähnten Explosion nordöstlich und südlich der Glockenboje entdet wurden.

Der erste Schuss der russischen Kreuzer („Bajan“ und „Kronprinz“) erfolgte auf 57 Grad 28 Minuten 20 Sekunden nördlicher Breite und 19 Grad 51 Minuten östlicher Länge, also auf schwedisches Gebiet, bei, immer noch auf „Albatros“ schießend, welcher außerdem die ganze Zeit von dem anderen südöstlich der Glockenboje liegenden russischen Kreuzer beschossen wurde.

Am 8 Uhr 15 Minuten vormittags lief „Albatros“ den Strand, gleich unterhalb der Signalstation und 20 Minuten vorher, als er sich auf 57 Grad 25 Minuten nördlicher Breite und 18 Grad 15 Minuten östlicher Länge befand, schossen die russischen Schiffe die letzten Schüsse gegen ihn ab.

Eine große Anzahl russischer Geschosse sauste über Oestergransholm und dicht am Leuchtturmplatz vorbei, so daß das Leuchtturmpersonal sich veranlaßt sah, den Platz zu verlassen und Schutz in einer Höhle auf der Westseite der Insel zu suchen. Verschiedene Geschosse fielen nach Berechnungen nur einige hundert Meter vom Land bei Ruppen ins Wasser.

Wie das schwedische Communiqué weiter mitteilt, ist auf den Protest des Gesandten in Petersburg eine Entschuldigung Russlands

erfolgt. Die russische Regierung gab sowohl direkt gegenüber dem Gesandten als auch durch den russischen Gesandten in Stockholm eine Erklärung folgenden Inhalts ab:

Nach dem von dem russischen kommandierenden Admiral eingegangenen Bericht konnte der Vorfall, welcher Gegenstand des schwedischen Protestes war, sich nur infolge des zufällig herrschenden Nebels ereignen, welcher verhinderte, die Beschädigung genau zu regulieren. Die russische Regierung drückte das lebhafteste Bedauern über das Geschehene aus und versicherte, daß sie völlig entschlossen sei, gewissenhaft die schwedische Neutralität zu achten. Im gegenwärtigen Falle liege nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. Es sei dem Betreffenden bestimmte Weisung gegeben, in dieser Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um eine Wiederholung solcher Ereignisse unmöglich zu machen.

Nach Empfang dieser Erklärung hatte die schwedische Regierung in einer Note an den russischen Gesandten in Stockholm den Inhalt des oben wiedergegebenen Berichtes mitgeteilt und unter

Wiederholung des Protestes

die Hoffnung auf eine schnelle, zufriedenstellende Erledigung dieser unangenehmen Angelegenheit ausgedrückt.

Die Kämpfe der Türken.

Erfolgreiche Grabenkämpfe an den Dardanellen.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 7. Juli lautet:

Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe vom 4. Juli eine Anzahl Gefangene und gewonnenen Beute. Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern fort, und zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Seddul Bahr. Alle diese Kämpfe sind für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien riefen zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Seddul Bahr hervor. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettsschiff verbarg, unsere Landstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Erneute Beschädigung des deutschen Konsulats in Alexandrette.

Aus Konstantinopel, 6. Juli, meldet das Biser I. I. Telegr.-Korr.-Bureau:

Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der vorgestern in den Hafen von Alexandrette einfuhr, sandte durch einen jungen Schiffer, den er an der syrischen Küste gefangen genommen hatte, einen Brief an den Bisgouverneur mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulats niederzuholen. Nachdem die Behörden sich geweigert hatten, der Aufforderung nachzukommen, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er fünfzehn Granaten abfeuerte. Das Fahnenstück wurde unverletzt in Sicherheit gebracht, der Rest blieb aufgefahnen. Die „Jeanne d'Arc“ entfernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweite Mal, daß ein solcher Versuch unternommen worden ist.

Sozialdemokratischer Parteistreit

Die Revolte des „Vorwärts“ gegen seinen Parteivorstand.

Die Meinungen sozialdemokratischer Führer und Blätter gehen seit einiger Zeit weit auseinander. Während man sich früher still mit dem abfand, was innerhalb der Partei nicht gefiel, tobt jetzt der Streit über „Parteizerrüttung“ in der Öffentlichkeit. In der Mittwochs-Ausgabe des „Vorwärts“ wendet sich der sozialdemokratische Parteivorstand gegen die Polemik des Zentralorgans wider die Erklärungen des Vorstandes. Wenn er behauptete, daß sich der Vorwurf der „Hinterlistigkeit“ auf ganz andere Dinge beziehe als die in der Erklärung des Vorstandes erwähnten, so sei darin eine neue Verächtlichkeit zu erblicken, die entschieden zurückgewiesen werden müsse. Die Redaktion des „Vorwärts“ suche ferner in ihrer Erwiderung von den Spuren jener Kreise, die die organisierte Parteizerrüttung betreiben, abzulen-

ken, indem sie auf Äußerungen im „Volksblatt für Anhalt“ und im Karlsruher „Volksfreund“ sowie auf die Broschüre des Revisionisten Kolb über „Die Sozialdemokratie am Scheidewege“ hinweise, in denen den Katastrophenpolitikern der Rat gegeben werde, einen Klub für sich zu bilden. Auch solche Frecherheiten über die angeblich zur Herstellung einer wirklichen Einheit und Einigkeit notwendigen Scheidung der Partei seien ungemein schädlich. Der Vorstand zweifle nicht daran, daß die deutschen Arbeiter den literarischen Vorkämpfern der Idee der Parteizerrüttung, auf welcher Seite sie auch immer stehen, die gebührende Antwort geben werden. Nachdem auf diese Weise nebenbei der Abg. Kolb seine Klage erhalten hat, heißt es in der Erklärung des Parteivorstandes weiter:

„Wenn wir uns so scharf gegen das Unterschriftenflugblatt vom 9. Juni gewandt haben, so vor allem deshalb, weil es sich hier um mehr als um die journalistischen Meinungsäußerungen eines oder einiger Parteigenossen handelt. Eine Gruppe der Minderheit in der Partei hat sich besonders organisiert und betreibt von einer Zentralfstelle aus mit unwahren Behauptungen die Ministerarbeit gegen die Politik der Parteimehrheit. Wenn das diesem Teil der Opposition recht sein soll, so müßte es morgen jeder anderen Gruppe der Partei billig sein. Das muß dann aber zur Desorganisation der Partei führen und ist praktische Vorarbeit für die Spaltung der Partei. Die Erkenntnis dieser Gefahren veranlaßten die Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion zu ihrem Appell an die Parteigenossen, diesem Treiben ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen. Der Parteiausschuß hat sich dieser Auffassung angeschlossen.“

Endlich ist es eine Zerrüttung der Parteigenossen, wenn der „Vorwärts“ es so darzustellen sucht, als ob es sich bei der Beurteilung dieses Treibens um die Auffassung der Mehrheit der Partei- und Fraktionsvorstandes handelt. Der Text des Aufrufs „Gegen Parteizerrüttung“ wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion einstimmig beschlossen.“

Auf diesen Angriff erwidert der Vorwärts in der gleichen Nummer. Er findet, die Abschüttelung der „Fanatiker des Umlernens“ und „Zerstörer der bisherigen Prinzipien und der alten Taktik“ komme viel zu spät. „Die Kreise“ würden sich „durch die Mißbilligung des Parteivorstandes in ihrem parteizerrüttenden Treiben auch ferner nicht im geringsten stören lassen.“ Weiter behauptet der „Vorwärts“, die äußere organisatorische Geschlossenheit der Partei sei nicht bedroht, wohl aber sei die Gefahr einer inneren Prinzipienzerrüttung der Partei längst offenbar. Und diese wollten die „Quertreiber“ beseitigen.

Dies ist kurz der Inhalt längerer Ausführungen, die der „Vorwärts“ der Erklärung des Parteivorstandes folgen läßt. Ihr voraus schickt er eine Auslassung des Abg. E. Bernheim mit dem Titel „Nachstufung der Partei“, darin wirft dieser der Mehrheit, die ihre Mitarbeit den hiesigen Parteien und der Regierung während des Krieges nicht versagen will, unerbittlich vor, sich zu „Proletar-Sozialisten“ zu erniedrigen. Er fordert ein „Los von den Nachstufungisten!“ Nach seinen eigenen Ausführungen deckt sich zweifellos die Auffassung des „Vorwärts“ mit der Bernheims. Das sozialdemokratische Zentralorgan wendet sich demnach gegen die Mehrheit der Partei und legt sich mit aller Macht für die „Quertreiber“ ins Zeug.

Verfüttert Zuckerfutter!

Aus der vorjährigen Ernte ist ein beträchtlicher Bestand an zuckerhaltigen Futtermitteln verblieben, der für den Haushalt der Futterstoffe in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode besonders wertvoll ist. In den Kreisen der Verbraucher erfahren, wie es in einer Bekanntmachung des Landwirtschaftsministers heißt, die einzelnen Futtermittel eine sehr verschiedene Bewertung. Am wenigsten beliebt ist das Melassefutter, dessen Einführung vielfach noch immer Schwierigkeiten begegnet. Es handelt sich um rohe, unvermischte Melasse mit durchschnittlich 48 Prozent Zucker, die in der Wirtschaft selbst durch Vermischung mit Spreu, Häcksel oder Stroh zur Fütterung geeignet gemacht wird, um Torfmelasse mit durchschnittlich 70 Prozent Melasse und 30 Prozent Torfmehl und um Häckselmelasse mit rund 65 Prozent Melasse und 35 Prozent Stroh Häcksel. Der Rohzucker wird in nicht vergästem Zustand an die Verbraucher steuerfrei abgegeben, wenn er nach Vorschrift der Steuerbehörde nachträglich vergällt wird. Als fertiges Futter wird er der Regel nach in einer Mischung von etwa 90 bis 95 Prozent Rohzucker und 5 bis 10 Prozent Stroh Häcksel geliefert.

Die Schnitzel, d. h. gewöhnliche Erdenschnitzel, Zuckerschnitzel und Melasseschnitzel sind nur noch in geringen Mengen vorhanden, weil sie ein allgemein beliebtes Futtermittel darstellen und daher zur Zeit der Beschlagnahme schon zum großen Teil vergriffen waren.

Von allen Kraftfutterarten stehen zurzeit in größeren Mengen nur zuckerhaltige Futtermittel zur Verfügung.

denn die Erzeugung an Kleie ist aus bekannten Gründen nur gering, die aus der inländischen Ernte an Vorräthen hergestellten Vorräthen, der Abfall aus den wesentlich eingeschränkten Erzeugnissen ist ebenfalls geringer als sonst. Die Produktion der Zuckerfabrikation müssen daher für die Erhaltung der einheimischen Viehbestände in erster Linie in Anspruch genommen werden.

Im allgemeinen sollen die Gaben von Zucker oder Melasse die Menge von 4 Pfund auf den Kopf bei Großvieh (1000 Pfund Lebendgewicht) nicht übersteigen, und man muß bemüht sein, eine Mischung aus dem verfügbaren Grünfütter, Heu, Futterstroh, Kartoffeln oder Rüben unter Zugabe von Zuckerrüben und der Mindestgabe von eiweißhaltigem Futter (Vesfuchen, Trockenhefe usw.) zusammenzustellen. Mit solchem Grundfutter, welches den Vorzug der Billigkeit hat, wächst das Jungvieh normal weiter und wird seiner Zweckbestimmung zugeführt werden können. Dasselbe Grundfutter können Rastiere: Pferde, Milchvieh und Spannschaf, in Arbeit erhalten.

Wenn daran gelegen ist, sein Vieh ohne allzu groß Einschränkung des Bestandes über eintretende Notzeiten durchzuhalten, dem kann empfohlen werden, sich rechtzeitig auf die Verfüterung von Zuckerrüben und namentlich Melasse einzurichten und dabei den Rat zu beachten, nicht auf einmal die ganze Menge Zuckerrüben zu geben, sondern allmählich von dem alten auf das neue Futter überzugehen. Die Melasse und die anderen zuckerhaltigen Futtermittel sind durch die Kommunalverbände unter Vermittlung der Berufsvereinigungen der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, zu beziehen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die in England internierten Deutschen.

:: Auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Brace, daß zwischen dem 13. Mai und 5. Juli 7144 feindliche Ausländer interniert wurden, wodurch die Gesamtzahl auf 26 713 gestiegen ist. In derselben Zeit wurden 4800 Personen, einschließlich der Kinder, nach Deutschland gesandt.

Der Gewehrmangel der Russen.

:: Wie der „B. J. am Mittag“ aus Czernowit gemeldet wird, steigert sich der Gewehrmangel bei den Russen täglich. Die Kampfesreserven bedienen sich, da sie bis zum Sturmangriff keine Gewehre haben, erst der Gewehre gefallener Kameraden.

Russische Greuelthaten.

:: Folgender Fall von unerhörter Barbarei ist durch vier beidseitige Zeugenaußagen festgestellt worden: In der Gegend von Jednorozec wurde am 15. Juni 1915 ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Pfahl eines russischen Drahtbindernisses mit einem Draht angebunden vorgefunden. Das andere Ende des Drahts war ihm um den Leib geschlungen und vorn in Höhe des Koppelschlosses zusammengebrochen. Der Schwerverwundete wurde aus seiner qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Der Papst und die italienische Zensur.

:: Der Dichter Lorenzo Stecchetti hatte, wie wir dem „Berl. Tageblatt“ entnehmen, einen giftigen Angriff auf den Papst als den „Beschützer der deutschen Barbaren“ veröffentlicht. Der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikan, erließ daraufhin einen Protest, aber die Zensur, welche die Beschimpfung des Papstes ruhig zugelassen hatte, unterdrückte den päpstlichen Protest, und der „Osservatore Romano“ erschien gestern zum ersten Male mit weißem Raume. Heute veröffentlicht das Blatt im Auftrage der Staatskanzlei einen neuen empörten Protest, den die Zensur diesmal durchgelassen hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kommandierende General in München hat bei Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten, daß Gegenstände des täglichen Bedarfs zu unangemessenen hohen Preisen gehandelt oder ganz zurückgehalten werden.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

26. (Nachdruck verboten.)
„Er unterbrach sie rasch. „Ich ziehe nach Petersburg, mein Lieb, und hole mir dort das Recht, dich beschützen zu dürfen. Sobald mir das gestattet wird, lehre ich zu dir zurück.“

„Du wirst mich nie wiedersehen“, flüsterte sie, leise aufstehend.

Er erfaßte ihre beiden Hände. „Nie wiedersehen?“ wiederholte er ungläubig. „Morgen schon werde ich dir schreiben.“

„Morgen wird es zu spät sein“, erwiderte sie niedergeschlagen.

Warum?“ fragte er verwundert. „Sieh, ich gehe jetzt stehenden Fußes zu deinem Onkel, dem General Prezhnest, und erzähle ihm, was vorgefallen. Dann fahre ich direkt nach Petersburg und schreibe dir von dort aus gleich.“

Sascha stieg die Tränen in die Augen. „Ich kann deine Freundschaft, deine Liebe nicht annehmen, Dvor“, sagte sie den Kopf an seine Schulter lehrend.

„Du darfst sie nicht zurückweisen“, unterbrach er sie ungestüm. „Sie gehört dir für immer und ewig.“ Er erstikte ihre leisen Widersprüche mit Küffen, und im Gefühl ihrer grenzenlosen Verlassenheit, ihrer gefährlichen Lage, sank sie in seine Arme, sich an ihn klammernd wie an ihren einzigen Retter und Beschützer.

9. Kapitel.

Von dem Moskauer Bahnhof in Petersburg her jagte ein Wagen in rasender Eile dem Newsky Prospekt zu. Es war keine geringe Aufgabe für den Koffelkutscher, in dem Getümmel, das vor dem Bahnhof herrschte, vorwärts zu kommen, aber mit der erstaunlichen Geschwindigkeit des russischen Kutschers lenkte er sein Gefährt rasch und sicher durch das Labyrinth von Menschen und Wagen, die sich hier zusammenströmten.

Am Newsky Prospekt herrschte dagegen verhältnismäßige Ruhe. Der hoch liegende Schnee dämpfte jedes Geräusch, man vernahm nur das melodische Schlittengeläute und die Vorübergehenden, die die eleganteste Straße der Hauptstadt passierten, hatten keine Eile.

* Kapitänleutnant Helmuth von Müde, der Führer des über die Türkei heimgekehrten Landungskorps der „Emden“, hat sich in Bremen mit Fräulein Carla Finkle, Tochter des Herrn Carl Finkle, Chef der Wasserfirma H. C. Finkle, verlobt.

* Der bayerische Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling ist zu einer zeitweisen Besprechung mit den Reichsstellern in Begleitung des Legationsrats Freiherrn von Stengel in Berlin eingetroffen.

* Der bekannte schwedische Forschungsreisende Dr. Sven Hedin hat das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrage von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen.

* Das englische Unterhaus hat nach längerer erregter Debatte die Registrierungsbill, das Gesetz betr. Zwangseintragung der Arbeiter in Kontrolllisten für Munitionsanfertigung, mit 253 gegen 30 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

* Aus Sydney wird gemeldet, daß der Kreuzer „Emden“ von der Firma Darnley mittels eines besonders dazu ausgerüsteten Dampfers geborgen und nach Sydney gebracht werden soll.

Politische Rundschau.

Die neuen Petroleum-Höchstpreise.

:: Die neue Bundesrats-Verordnung über die Einführung von Höchstpreisen für Petroleum tritt am 15. d. M. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Kilogramm Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pf. für das Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber ins Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis hierfür auf 34 Pf. In der Begründung der Verordnung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das „Dazwischentreten zahlreicher Händler, die nie den Petroleumverkauf betrieben haben, hauptsächlich an der ungerechtfertigten Preissteigerung schuld gewesen ist.“

Krankheitsurlaub des deutschen Botschafters in Konstantinopel.

:: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, ist seit längerer Zeit herzleidend. Er hat drei Sommer hintereinander in Konstantinopel zugebracht und ist durch seine Krankheit fast niedergebrosen. Die Ärzte bestehen unbedingt darauf, daß er sechs Wochen nach Hause zur Kur geht, daß er dann wieder in der Lage sein wird, auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückkehren zu können. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird Freiherr v. Wangenheim von dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg vertreten werden, der auf dem Balkan zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen hat. Er ist ein Schwager des Königs von Rumänien und auch mit dem König von Bulgarien verwandt.

Deutsch-österreichische Zollgemeinschaft im eroberten Polen.

:: Das Verordnungsblatt der Kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht das Uebereinkommen, betreffend die gemeinschaftliche Erhebung von Zöllen in dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet Polens links der Weichsel. Danach bilden die beiderseitigen Verwaltungsgebiete in Russisch-Polen links der Weichsel ein gemeinschaftliches Zollgebiet. Die Zolleinnahmen werden nach Abzug von 20 vom Hundert für die Zollerhebung und Grenzbewachung zwischen den beiden Teilen je zur Hälfte geteilt.

Zusammenkunft der Finanzminister.

:: Die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten werden auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamt am Sonnabend, 10. Juli, in Berlin zu einer Besprechung zusammenkommen. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, handelt es sich bei dieser Konferenz nicht um die Beratung bestimmter Vorlagen; der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reiches und die mit der finanziellen Kriessführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der

Auf den Fremden, der von Moskau nach Petersburg kommt, macht der Unterschied zwischen der orientalistisch prunkliebenden alten Zarenstadt und der nordischen Metropole, die eine künstliche Zivilisation zur Schau trägt, einen seltsam interessanten Eindruck. Lord Dane jedoch, der Inhaber des dahinjagenden Wagens, hatte keine Zeit, sich diesem Eindruck hinzugeben. Für ihn bedeutete das Ende seiner Fahrt nur die Tatsache, daß er den maßgebenden Behörden Rußlands um einige hundert Kilometer näher gerückt war. Er dachte einzig und allein daran, daß er sich nun in Petersburg befand, wo die Kultur des Westens Eingang gefunden, wo Bildung und Aufklärung herrschte, wo er freier atmen, wo er wieder hoffen durfte.

Er hatte seinen Diener Seton in Moskau zurückgelassen und nur das nötigste Handgepäck mitgenommen, da er nach Erreichung seines Zieles sofort wieder abzureisen gedachte. Seine Absicht war, nicht nur von Saschas Verwandten, sondern auch von der höchsten Autorität in Petersburg das Recht zu fordern, die Interessen der Fürstin Dolgorudi zu den seinen zu machen. Im Moskauer wollte er, gestützt auf den einflussreichen Namen seines Vaters, sogar eine Audienz beim Zaren nachsuchen, da er felsenfest von der Schuldlosigkeit des Mädchens überzeugt war, daß er zum Weibe begehrte. Wenn er sich bereit erklärte, durch seine Verbindung mit Sascha in Zukunft alle Verantwortlichkeit für sie zu übernehmen, so würde der Regierung eine solche Lösung möglicherweise sehr willkommen sein, — gegen ein schönes Weib läßt selbst der strengste Richter nachsicht.

Um aber zum Ziel zu gelangen, mußte er rasch handeln, ehe Saschas Feinde ihm zuvorkommen konnten. Jede Minute war kostbar, denn er verhehlte sich nicht, daß sich das schulpflege junge Mädchen durch die Verleitung der Umstände in dringender Gefahr befand. Und sie hatte unter ihren eigenen Landsleuten keinen wahren Freund, niemand, der für sie eintrete. Selbst ihr Vetter Demidoff, obgleich scheinbar von ihren Reizen bezaubert, hatte sich abgewendet, sobald er gemerkt, daß sie zu der „Verdähtigen“ gehörte. Er war zu egoistisch, um sich ihrer wegen irgendwelchen Unannehmlichkeiten auszusprechen.

Nun hatte sie ihre ganze Hoffnung auf ihn, Dane, gesetzt. Er allein hatte sich bereit erklärt, ihr beizustehen, sie zu schützen, und sie vertraute ihm rückhaltlos. Ruhte er nicht alles aufbieten, ihr Vertrauen zu rechtfertigen, ihre

Reichsfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit ganz besonderen Wert auf die unmittelbare und persönliche Fühlung mit den Leitern der einzelstaatlichen Finanzen.

Aus Stadt und Land.

** Ein modernes Heidegrab. Auf dem Friedhof in der Stragriede im Hannoverschen ist in diesen Tagen ein Heidegrab fertig geworden. Hannoversche Blätter berichten darüber: Dem vor anderthalb Jahren verstorbenen Gymnasiallehrer Karl Reinecke, langjährigem Chorleiter der Liedertafel Augustus, haben seine Frau, Sängersänger und Freunde die Grabstätte geschmückt. Ein zwei Meter hoher Findling, von einer mächtigen Eiche überschattet, erhebt sich am Kopfe des Grabes und enthält nur Namen, Daten und Widmung. Die für die Personen bemessene Grabstätte ist im übrigen landschaftlich ausgestaltet, ohne Hügel, ganz als kleine Heideschaft. Wacholder, Kiefern und Stechpalmen stehen an den Seiten des Findlings aus dem Boden empor, und die ebene Fläche der Grabstätte ist ganz bedeckt von Eiche, Efeu und sonstigen, in der Heide vorkommenden Pflanzen, aus denen sich einige Büschel wilder Veilchen und eine einzelne rot leuchtende Heidenrose als einzige farbige Punkte abheben. Fünf oder sechs kleine Findlinge liegen über das Ganze zerstreut, das einen höchst eigenartigen, friedlich-stimmungsvollen Eindruck macht und sich von der Gleichförmigkeit der übrigen Grabdenkmäler wohlwollend abhebt. Zudem war Karl Reinecke ein großer Freund der Heide, der er entflammte, und die er in seinen Liedern oft besungen hat. — Damit scheint eine neue Methode gefunden zu sein, um in die endlosen Grabfelder namentlich der Großstadtfriedhöfe Abwechslung zu bringen. Sie freilich bei den teuren Grundstückspreisen für Friedhöfe in allen Großstädten durchgeführt werden kann, ist fraglich. Immerhin dürfte der neue Weg für Außenbezirke und kleinere Gemeinden, in denen das Land noch billig gangbar sein.

** Turnvater Jahns Erbe. Im Osten ist Zentrum der Reserve und Inhaber des Eisernen Kreuzes der Quehl gefallen. Quehl, der in seinem bürgerlichen Beruf Landmesser in Warendorf i. W. war, ist durch seine Mutter väterlicherseits, des Turnvaters Jahn, einmütig Erbe, dessen Urenkel, der, wie sein Heidegrab beweist, das väterliche Erbe Jahn's treulich bewahrt hat. Ein anderer Urenkel Jahn's, ein Bruder des Verstorbenen, hat als Hauptmann der Reserve gleichfalls das Eisener Kreuz erworben, wie auch Friedrich Ludwig Jahn selbst ein Ritter des Eisernen Kreuzes von 1813 gewesen ist.

** Straßenbahnunfall auf der Mannheimer Rheinbrücke. Auf der Mannheimer Rheinbrücke entgleichte ein Straßenbahnwagen und stürzte um. Zwanzig Fahrgäste wurden verletzt. Vierzehn davon mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

** Großfeuer in Heringsdorf. Im Hotel Seefisch im Ostseebade Heringsdorf brach am Dienstag nachmittag ein Feuer aus, dem fast das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Das Feuer entstand, wie man annimmt, durch einen Unfall im Fahrstuhlschacht. Die Flammen setzten zunächst das den Schacht umgebende Treppenhaus in Brand und dehnte sich dann mit außerordentlicher Schnelligkeit auf die Hotelzimmer aus. Bald hatte das Feuer auch die Dachstuhl ergriffen, und haushohe Flammen schlugen aus dem Dach heraus. Obgleich die Heringsdorfer, die Arbeiter und Swinemünder Feuerwehren schnell zur Stelle waren, war nicht mehr viel zu retten. Es stiegen zwar die Umfassungsmauern bis zur Höhe des zweiten Stockwerks, aber auch die unteren Teile des Hotels sind vollständig ausgebrannt. Kurz nach Ausbruch des Feuers stürzte der große Turm, der das stattliche Hotelgebäude trug, unter mächtigem Krachen in die Tiefe. Von den Inventar konnten nur kleine Teile gerettet werden. Die Koffer und Kleidungsstücke der in dem Hotel wohnenden Badegäste wurden zum größten Teil ein Raub der Flammen. Glücklicherweise sind Personen bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Der nicht unerhebliche Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

** Der „Reinoldus in Eisen“. Auf Anregung des Dortmunder Ausschusses der „Hilfe für kriegsgefangene

hatte Dane seinen Freund Henry Panton bestet, indem er ihm von Moskau aus ein Telegramm schickte. Er hoffte nicht zu enttäuschen. Der Besitzer des Hotels in Petersburg das Hotel de France empfahlen. Dort in Moskau hatte ihm für die kurze Zeit seines Aufenthalts junge Diplomat erwartete ihn bereits am Eingang des Hotels. „Bravo, alter Junge!“ begrüßte er ihn in seiner lebhaften Weise. „Sei mir tausendmal willkommen am schönen Newasstrand! Ich wußte ja, daß es so kommen würde, daß —“

Dane schnitt ihm kurz das Wort ab. „Komm mir zu frühstücken, Henry!“ sagte er hastig. „Ich bedarf deiner Ratses so nötig, wie noch nie. Die ganze Nacht habe ich mein Auge zugemacht.“

Der andere sah ihn verwundert an. „Du machst noch Scherz?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Ich rede im vollen Ernst.“

„Oho, dann muß etwas nicht in Ordnung sein.“

Dane nickte. „Ich bin in große Bedrängnis, Henry.“

„Du? Gütiger Himmel, warum hast du denn nicht nach mir geschickt?“

„Du bist ja hier.“

„Nein, ich meine, du hättest mich nach Moskau rufen sollen. Sprich, was ist dir geschehen?“

„Komm mit mir in mein Zimmer“, entgegnete Dane, „dort werde ich dir alles erzählen.“

Panton folgte ihm, und sobald die Tür geschlossen war, fragte der Diplomat, sich eine Zigarette drehend.

„Nun, was macht die hübsche kleine Sascha?“

Dane antwortete nicht gleich, sondern tauchte erst sein Gesicht in eine Schüssel Wasser. Als er dann aber sein Haar büffelte, wandte er sich zu Panton, indem er ganz untermittelt hervorbrüllte: „Barso ist tot — er starb vorige Nacht im Belidipalast.“

Es war eine sehr kurz gefasste Mitteilung; Panton kannte jedoch die russischen Verhältnisse so gut, um die Tragweite dieser Nachricht zu ermessen. Sein Gesicht war ernst geworden und er schaute eine Weile nachdenklich vor sich hin.

„Ein rechttes Mißgeschick für deine kleine Freundin“, brach er endlich das Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

wird unter dem großen Bogen des alten Rathhauses in Dortmund ein etwa drei Meter hohes Standbild aus Eisenholz, „Reinoldus in Eisen“ aufgestellt, das ein kaiserliches Zeichen der Zeit und ein Ansporn zu einer Opferwilligkeit für die Zwecke des Kriegsliebes sein soll. — St. Reinoldus ist der Schutzpatron der Schmiede.

Die Verlustliste der deutschen Presse.

Wohl kein anderer Erwerbsstand ist durch den Krieg so in Mitleidenschaft gezogen worden, wie das Zeitungsgewerbe. Die deutsche Presse hat seit den ersten Tagen des vorigen Jahres Hunderte von Blättern aller Schattierungen und Richtungen eingebüßt. Einen ungefähren Ueberblick über die Zahl der eingegangenen Blätter geben die Nachträge zur Verlustliste, die fortlaufend von dem Kaiserlichen Zeitungspostamt herausgegeben werden, und die täglich als die „Verlustliste der deutschen Presse“ bekannt sind.

Es ist eine stattliche Aufstellung, die uns da auf den ersten Seiten entgegentritt. Erklärlich ist, daß die deutschen Zeitungen in unseren überseeischen Kolonien, die vom Krieg befreit sind, ihr Erscheinen eingestellt haben. Auch die Kolonialzeitungen, die hier im Reich erschienen, sind vorläufig für die Abonnenten nicht mehr lieferbar und daher zum Stillstand gezwungen. So die „Zeitung für Ostasien“, „Afrika-Post“, „Japan-Post“, die „Deutsche Japan-Post“ und die „Monatsschrift Japan und China“. Auch für die Zeitung „Pazifik“, die der deutsch-französischen Annäherung gewidmet war, ist vorläufig kein Raum. Erklärlich ist ferner, daß die Zeitungen in den, wenn auch nur teilweise besetzten, Grenzgebieten nicht weiter erscheinen konnten. Dieses Schicksal hat namentlich eine große Zahl von Blättern in Ostpreußen betroffen, ferner in den Provinzen Posen und Oberschlesien, deren Besatzungsorte einem Einfall des Feindes ausgesetzt waren. Unter letzteren befinden sich, entsprechend der Anzahl der Bevölkerung eine ganze Reihe von Blättern in polnischer Sprache.

Etwas unregelmäßig mit Nachhilfe durch die deutschen Behörden, ist wohl die Einstellung des Erscheinens französischer Blätter und Blättchen in Elsaß-Lothringen erfolgt. Man erfährt da z. B. aus der Liste, daß das „Städtische Schiedsamt“, um das zu B. von dem Feind so heftig gekämpft wurde, bisher einen „Courrier de Bruch“ geleistet hatte. Auch „Le Messin“, „Le Patriote alsacien“, „Le Patriote lorrain“, „Le Nouvelliste d'Alsace-Moselle“ und der „Elsässer“ des Herrn Blumenhals (raurigen Inhalts) sind von der Bildfläche verschwunden. Im übrigen der deutschen Volkswirtschaft ist zu beklagen, daß viele berufliche Bestrebungen und Interessen, die in Blättern eingegangen sind. So vor allem die amtlichen Börsenblätter für Breslau, Hamburg, Leipzig, Augsburg, Hannover und Leipzig, weil eben die Börsen zur Zeit geschlossen sind.

Auch die reine Politik hat daran glauben müssen. Einer ganzen Anzahl von politischen Tageszeitschriften warten auch die „National-liberale Reichszeitung“, die „Jungliberalen Blätter“ und „Zentrum“ einstweilen bessere Zeiten ab. Groß ist die Zahl der Jugendzeitungen, die dem Krieg zum Opfer gefallen sind, darunter der verdiente „Mittelpunkt“.

Interessant ist es andererseits, daß auch Organe vorhanden sind, denen man nur eine sehr bedingte Anerkennung zuerkennen konnte. Zu welchem Zweck? B. die „Deutsche Raucherzeitung“ existierte, nachdem ein Rästel sein. Auch das Versprechen, „Mitteilungen aus Hellaus“ des Herrn Delaunay, wird man ohne Bedauern registrieren. Bei der Einstellung anderer Blätter tritt oft unfreiwillig ein Vorurteil in seine Rechte. Wenn die Zeitung „Alles möglich“, eingestrichen ist, so ist das wohl ein Zeichen dafür, daß nicht „alles da“ war. Der „Ruffenfreund“, besonders deplaziert, er wird wohl auch nach dem Frieden einigem Mißtrauen begegnen. Die „Abendpost“ hat die Konkurrenz mit den Schängengräben zu halten können, und die „Elegante Dame“ muß „Schönheitskult“, „Tip-Top“ und „Für die Frau“ ebenso feiern, wie die den Mäusen gewidmeten „Thalysia“ und „Theater“. Zum Ersatz der „Die von mutigen Leuten in Lindau herausgegeben“, eine Zeitschrift für „Dichtung, Theater und Kunst“. Der Nachtrag der letzten Woche zeigt aus anderen Gebieten, daß inzwischen wieder neues Leben aus den Ruinen zu blühen beginnt, und der goldene Frieden wird hoffentlich die Wunden, die der Zeitungsgewerbe geschlagen hat, in Kürze heilen.

Pofales.

An die Pilzfänger wenden sich anlässlich der kommenden Pilzzeit die Forst- und Polizeibehörden. Beim Sammeln von Pilzen ist es in forstwirtschaftlicher Hinsicht größter Vorteil, jeden einzelnen Pilz, wenn sich die betreffende Art nicht in großer Zahl zu zeigen pflegt, mit dem Messer kurz über dem Stiel abzuschneiden und die angeschnittenen Pilze mit Laub, Erde oder Moos zuzudecken. Auf den Hwed, die Luft fernzuhalten und zu verhindern, daß die Pilzfliegen den Stiel zerstört: denn wenn die Pilzstämme gelegentlich Fliegenlarven enthalten, welche den Pilz zerstören. Ferner zur Erhaltung der essbaren Schwämme werden durch Befestigen, daß man alte, im Kaufen gefundene Exemplare mit der Erde heranzunimmt, an einen anderen Ort pflanzt, an dem es an Pilzen fehlt. Auch das Säubern der gefammelten Pilze unter dem Hufeisen befindlichen, die Hühner usw. am Sammelorte selbst und zur Erhaltung und Verbreitung der Schwämme. Wenn dies auch Sache der Forstverwaltung sein soll, eine Mitarbeit der Pilzfänger nicht möglich.

Wiesbaden. Folgende Liebesgaben sind aus dem Landkreis Wiesbaden beim Kreisverein vom Roten Kreuz, Leisingstraße 16 (Landratsamt) neuerdings wieder eingegangen: Aus Auringen: 220 Eier, 24 Paar Fußklappen, 5 Paar Strümpfe; aus Breckenheim: 510 Eier, 12 Hemden, 11 Paar Strümpfe, 3 Säcke Leinen und Lappen; aus Dellenheim: 545 Eier, 4 Gefäße Eingemachtes, 44 Hemden, 7 Kopfschüler, 68 Paar Strümpfe, 1 Unterjacke, 5 Unterhosen, 1 Drillschürze und -Hose, 2 Stück Leinen, 9 Paar Pulswärmer, 8 Paar Kniewärmer, 1 Halsstuch, 4 Leibbinden, 157 Paar Fußklappen, 10 Päckchen Tabak; Dierdenbergen: 626 Eier; Flörsheim: 1 Kiste Bücher, Zeitschriften und Papier, 2 Mundharmonikas; Jockstadt: 67 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer, 4 Halsstücher; Massenheim: 533 Eier, 9 Hemden, 1 Kopfschüler, 25 Paar Strümpfe, 1 Unterhose, 12 Taschentücher, 2 Paar Pulswärmer, 2 Leibbinden, 6 verschiedenes; Nordenstadt: 826 Eier, 2 Hemden, 56 Paar Strümpfe, 3 Sack Kartoffeln; Wallau: 762 Eier, 3 Hemden, 11 P. Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer; Ungenau: 100 Eier, 18 Hemden. Die Eier, das Eingemachte, die Kartoffeln sowie Bücher und Zeitschriften wurden den Lazaretten zugeteilt und die anderen Sachen mit aus den vorhandenen Geldmitteln gekauften Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schwaren, Blumenamen für Feldengräber, an verschiedene Truppenteile der West- und Ostfront gesandt. Große Mengen Gummi und Metallfächer, die aus den verschiedenen Gemeinden eingegangen sind, wurden den vorgeschriebenen Sammelstellen überwiesen. Unsere braven und unvergleichlich tapferen Feldgrauen bedürftigen fortwährend Sachen aller Art, weshalb weitere rege Zuwendungen von Liebesgaben dringend erwünscht sind.

Wiesbaden, 7. Juli. In einer Angelegenheit des Roten Kreuzes ist der Regierungspräsident von Meißer für einige Tage zur Westfront abgereist.

— **Schöffengericht.** Mit einer förmlichen Kriegswut lehrte der Schneidergehilfe: Heinrich Steinweg, welcher als Landsturmmann eingezogen und wieder entlassen worden war, heim. Wegen Kränklichkeit bearbeitete er den Lebrling Emil Deinlein mit Lineal, Scheere oder was er sonst gerade in der Hand hatte derart, daß fast immer deutsche Spuren zurückblieben. Seine Wut kostete ihm heute 5 Mark Strafe. — Mit einem Bombenattentat drohte der Schneidermeister Weimer von Biebrich dem Schuhmachermeister W. Krumm, da er schweren Verdacht hatte, daß dieser in Beziehungen zu seiner Frau stand, mit der er in Scheidung lebte. Wegen dieser Drohung, verbunden mit Beleidigung, erkannte das Schöffengericht auf 5 Tage Gefängnis.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Russische Angriffe in Südpolen zurückgeschlagen.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgegangen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. — Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der unteren Bzowa-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Görzischen trat zunächst ziemliche Ruhe ein. Nach dem vorgeführten Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachtangriffe gegen den Görzer Büdenkopf und die Plateaufestungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Karst-Gebiet griff der Gegner eine Felskuppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld. Im Karst- und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Südbösterreichischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem, heftigen Kampf eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen beträchtliche Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

* Nach einer Züricher Meldung der „Nat.-Ztg.“ erlassen die italienischen Konsulate in der Schweiz eine neue Aufforderung an die in der Schweiz sich aufhaltenden Heerespflichtigen zur Nachholung der Stellungspflicht. Im Kanton Zürich haben, den Blättern zufolge, nur ein Drittel der stellungspflichtigen Italiener sich bei den Konsulaten gemeldet.

* Der Papst hat auf ein Ergebenheitschreiben der Bayerischen Bischöfe zu Händen des Kardinalerzbischofs Bettinger erwidert, er hege das Vertrauen, daß Gott die Segnungen des erlittenen Frießens verleihe, damit Europas bekümmerte Völker recht lange in dessen Fülle verbleiben.

Aus Stadt und Land.

**** Die falsche Geheimrats-tochter.** Als Geheimrats-tochter gab sich eine Taschendiebin aus, die in Berlin in einem Warenhaus auf frischer Tat verhaftet wurde. Ein junges Mädchen entwendete dort einer Kundin gerade in dem Augenblick das Portemonnaie aus der Handtasche, als sie an der Kasse ihren Einkauf bezahlen wollte. Die Frau merkte den Verlust sofort und sah auch, wie ein Mädchen auffallend eilig davonging. Die Verdächtige wurde verfolgt, angehalten und der Polizei übergeben. Das junge Mädchen, bei dem man das Portemonnaie fand, gab zu, es gestohlen zu haben, versuchte aber, über ihre Person, um möglichst glimpflich davonzukommen, falsche Angaben zu machen. Auf der Wache erzählte sie, sie heiße Elisabeth Schelle, sei die Tochter eines Geheimrats in Dresden und nach Berlin gekommen, um einen Onkel zu besuchen. Da sie diesen nicht gefunden habe und ohne Mittel gewesen sei, sei sie auf den Gedanken gekommen, sich durch einen Diebstahl Geld zu verschaffen. Das Mädchen machte zunächst einen glaubwürdigen Eindruck. Man führte es dem Jugendgericht und der Fürsorgedame des Polizeipräsidiums vor, um es bis zur Erlebung von Nachfragen in Dresden in Gewahrsam zu behalten. Gleich darauf aber lief von Frankfurt a. O. die Meldung ein, daß von dort eine 17 Jahre alte, wegen Taschendiebstahls verurteilte Kontoristin Elisabeth Küger entflohen sei. Die Beschreibung der Flüchtigen paßte genau auf die „Geheimrats-tochter“, und diese gab bald zu, daß sie die gesuchte Kontoristin sei.

**** Das deutsche Klubhaus in Kairo niedergebrannt.** Aus Kairo wird gemeldet, daß das dortige schöne deutsche Klubhaus durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Aufcheinend liegt böswillige Brandstiftung vor.

**** Ein schweres Bootsunglück auf dem Main.** Ein schweres Bootsunglück ereignete sich auf dem Main bei Gmünd. Ein Hauptmann, seine beiden Kinder und sein Diener fuhren in einem Kahn auf dem Main spazieren; das Boot kenterte aus bisher unbekannter Ursache und alle vier Personen fielen ins Wasser und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche des Dieners geborgen werden.

**** Deutsche Kriegswaisenkinder in der Schweiz.** In der „Solothurner Zeitung“ richtet „Frau Hertrud“ einen Appell an die schweizerischen Frauen, die Aufnahme von Kriegswaisen aus den Nachbarländern über die Dauer des Krieges zu veranlassen. Durch die Bundesbehörden sind die Gefandtschaften von der Anregung in Kenntnis gesetzt worden. Die deutsche Gefandtschaft teilte der „Solothurner Zeitung“ mit, Deutschland nehme gern das Anerbieten, deutsche Kinder bis zum Ende des Krieges zur Erholung nach der Schweiz zu schicken, an. In Betracht kommen hauptsächlich die süddeutschen Länder und die vom Kriege heimgekehrten Teile des Elsaß. Ein Komitee nimmt unverzüglich die Angelegenheit in die Hand. Der deutsche Gesandte sagt am Schluß seiner Zuschrift: „Ich bin überzeugt, daß man in Deutschland in dankbarer Freude von dem warmherzigen Anerbieten Gebrauch machen wird, das wieder einmal in schönster Weise die fester Vereinskraft der Schweiz und ihrer Bewohner zeigt, in ihrem Teile die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.“

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 8. Juli.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von 800 Metern in unsere vordersten Gräben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht durch, die jedoch keinen Erfolg hatten. — Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht. Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Rowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Nordöstlich von Praszniuch wurden einige russische Gräben genommen und gehalten. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strezikowo und von Starorebi nordöstlich und südwestlich von Rescions, hatten keinen Erfolg. Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95, östlich Dolowitza zu entreißen, scheiterten.

Südbösterreichischer Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen Dnjestr und oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.



Steckenpferd-Seife
die beste Linsenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, 148 Marie, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Scherz und Ernst.

II. Sächsischer Wein. Es wird im deutschen Vaterland wenig bekannt sein, daß auch im Königreich Sachsen Wein gebaut wird. Dieses Kriegsjahr scheint sogar eine sehr gute Ernte zu versprechen. In Kößgenbroda besteht eine Vereinigung zur Förderung des Weinbaues der Gegend und Umgebung, die folgenden mitteilt: Seit den guten Weinjahren 1880 und 1893 hatten wir keine so günstige und schnelverlaufene Blüte der Reben, wie in diesem Jahre, und sie ist auch an den Gartenspalkern so gut wie beendet. Durch das heiße, sonnige Wetter und die letzten Gewitterregen sind die Trauben in ihrem Wachstum schon soweit vorgeschritten, daß sie anfangen zu hängen. Hoffentlich bringt der Herbst den Weinbauern auch an der Elbe wirklich eine gute Ernte.

II. Das Schützengrabenrestaurant. Die „New York Times“ berichten von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Ansehen gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge statt Tische standen, hat jetzt der Bestzer Schützengräben ausheben lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In diesen Schützengräben lassen sich jetzt die sensationellen Pariser für einige Francs ihre Mahlzeiten servieren.

Der schlesische Krieger und das plattdeutsche Buch. Ein hamburgischer Kaufmann teilt der niedersächsischen Vereinigung Quäboren, Hamburg, folgendes drollige Kriegserlebnis mit: „Für einen weihnachtlichen Liebesgaben-Transport nach dem Osten, bei dem ausschließlich norddeutsche Trubventile bedacht werden

soften, hatte auch ich einige Pakete beigeleitet, und jedem ein Quäborenbuch beigelegt. Durch irgendwelche Umstände sind nun zwei dieser Pakete damals an ein schlesisches Landwehr-Regiment gelangt, und als ich von einem der Empfänger einen Dank für das „Quäboren“ („Hollentier“, von Joh. Har. Fehrs) erhielt, da hielt ich das für die Ausgeburt eines primitiven Humors, der erhaben ist über die Anstachelungen des Schicksals. Nun wird aber dieser „Quäborenbesitzer“ verwundet, und der Zufall will, daß er hierher ins Lazarett 5 (Navigationsschule) kommt, wo ich ihn aufsuchte. Er heißt Schaffranel, Emanuel, ist Schloffer und stammt aus jener südöstlichen Ecke unseres Vaterlandes, deren Orte wir nicht mehr aussprechen können. Auf meine schüchterne Frage nach dem Buche sagte Schaffranel ganz treuherzig: „Ich hab's freilich nicht verstehen können, aber einige Blätter (sind in der Kompagnie gewesen, die haben gesagt, das sei genau ihre Sprache, und sie haben mir's übersetzt.“ Daß das niederdeutsche Sprachempfinden viel weiter südlich geht, als die sogenannte plattdeutsche Sprachgrenze, ist ja eine bekannte Tatsache (ich hatte z. B. einen Freund, der aus Arnstadt gebürtig, nie in niederdeutschen Geflechten anständig gewesen war und dennoch mit Vorliebe Plattdeutsches las und verstand), aber daß Leute von der österreichischen Grenze darin ihr Heimatidiotie wiedererkennen glauben, ist doch bemerkenswert und ein Zeichen für die starke Lebenskraft unserer Muttersprache.“

II. Rauchende Frauen. In Mexiko ist das Rauchen von Zigarren bei dem schönen Geschlecht ganz allgemein üblich. Raarren werden im Gesellschafts-

zimmer präsentiert, bei dem Essen herumgereicht und selbst in dem Ballsaal von den Damen nicht verachtet. Ja sogar im Tanze wirbeln die reizendsten Mädchen mit der brennenden Zigarre im Munde umher. In den südlichen Städten bedienen die Damen sich der „tanacitas de oro“, goldene Zungen, d. h. kleine goldener Zigarrenspitzen, damit die zarten Finger nicht von der Farbe oder dem Geruch des Tabaks zu leiden haben. „Am Lippen und Atem kühnern sie sich nicht“, sagt ein heftiger Gegner dieser Sitte.

Volkswirtschaftliches.

© Berlin, 7. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 1178 Rinder, 2469 Kälber, 1164 Schafe, 7903 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm: Rinder: a) 112 bis 112 resp. 143 bis 160, b) 75 bis 80 resp. 125 bis 130, c) 66 bis 72 resp. 110 bis 120, d) 58 bis 65 resp. 97 bis 108, e) 50 bis 58 resp. 91 bis 105 Mark. — Schweine: a) —, b) —, c) 116 bis 122, d) 110 bis 120, e) 90 bis 104 bis 112 Mark. — Marktverlauf: Rinderfleisch ziemlich glatt, Kälberhandel glatt. Bei Schafen ziemlich geräumt, Schweinemarkt ruhig.

Landwirte helfen Euch gegenseitig!

Bekanntmachung.

Auszug

aus der Verordnung des Kreisausschusses des Landkreises Wiesbaden vom 12. März 1915.

§ 5.

Nur wer im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldet ist, hat Anspruch auf die Brotkarte.

Jedem Haushaltungsvorstande werden so viel Wochen- ausweise (Brotkarten) zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat.

Für Neuanziehende werden die Wochenausweise um die verfloßenen Tage gekürzt. Die Zuteilung an diese erfolgt von dem Tage ab, an dem sie polizeilich gemeldet werden.

Für Fortziehende gilt der Wochenausweis nur bis zu dem Tage, an dem sie fortziehen. Sie müssen den Ausweis vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückgeben.

Die Haushaltungsvorstände haben Änderungen im Personenstand ihres Haushalts unverzüglich bei dem Gemeindevorstand zu melden.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Brotkarten auszuhandigen.

15.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung finden die §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Anwendung.

Diese lauten:

§ 44. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalvorstand oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 52. Die zuständige Behörde kann Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die obere Verwaltungsbehörde endgültig.

Wird erneut veröffentlicht.

Bierstadt, den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Infolge des Anschlusses eines Hauses an die städt. Gasleitung zu Wiesbaden wird von Montag, den 5. Juli ab die Rathausstraße von der Schwarzgasse bis zur Sandbachstraße bis zur Beendigung der Grundarbeiten gesperrt.

Bierstadt, den 30. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die immer mehr zunehmende Schädigung der Felder und Gärten, namentlich der Weizen- und Gerstfelder durch die Sperlinge macht eine Bekämpfung dieser Schädlinge durch ein gemeinsames tatkräftiges Vorgehen erforderlich.

Indem zur gemeinsamen Bekämpfung der Sperlinge aufgefordert wird, wird darauf hingewiesen, daß das Ausnehmen und Zerhacken der Nester während der Brutzeit wesentlich zur Vertilgung der Sperlinge beiträgt.

Bierstadt, den 30. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt zu Mainz ist beauftragt, für den Bedarf des Feldheeres alle verfügbaren Mengen aufzukaufen.

Diejenigen Personen, welche Getreide zu verkaufen haben, werden aufgefordert, dies unter Angabe der zu verkaufenden Menge bis spätestens zum 7. Juli cr. auf der Bürgermeisterei hieselbst zu melden.

Bierstadt, den 1. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 5. Juli nach kaum vollendetem 18. Lebensjahre an schweren inneren Leiden, die er sich im Feindeslande zugezogen, im Bismarck-Sanatorium zu Charlottenburg unser geliebter Sohn u. Bruder

Heinrich Hofmeister

Fahnenjunker.

Unteroffizier im 5. Gr. Hess. Inf.-Reg. Nr. 168.

Wiesbaden-Bierstadt, den 7. Juli 1915.

In tiefem Schmerz

Familie F. Hofmeister.

Weinhandlung.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Hause Bierstadter-Höhe 58.

Von Beileidsbesuchen bitten wir gütigst absehen zu wollen.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Ramboch wird vom 3. bis einschließlich 16. Juli 1915 zur Abhaltung von geschäftsmäßigem Schießen benutzt werden. Es wird täglich von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschließlich der Sonntage) Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 30. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Versammlung im 13. Landw. Bezirks-Verein.

Am Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Erbenheim im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, verbunden mit einer Bürgermeisterei-Versammlung des Kreises, statt.

Tagesordnung:

„Besprechung der vom 15. August d. Js. ab auf Grund der neuen Bundesratsverordnungen durch den Kreis zu treffenden Maßnahmen wegen der Getreidebeschlagnahme usw.“

Die Mitglieder des 13. Landw. Bezirks-Vereins, alle Landwirte und Interessenten, werden hierdurch zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Teilnahme ersucht.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirks-Vereins, gez. Bollmer.

Nur um das weitere Wohlfühlen

meiner werten Kundschaft während des Krieges mir zu bewahren, empfehle:

10 000 Pfd. Ia. j., zartes, fettes Ochsen- u. Rindfleisch

alle Stücke sowie die feinsten Bratenstücke o. Aus. Pfd. 90 - 20 prima Landkälber, alle Stücke, Nierenbraten, Keule, Brust, ohne Ausnahme, per Pfund 1.- Mk.

Prima Lenden und Roastbeef im Ausschnitt.

Prima Feld- und Dauerwurst, per Pfund 1.20 Mk.

Nur Metzgerei Hirsch

Betzelsgasse 17 MAINZ Telephon 1053.

! Achtung

Kaufe und hole

Lumpen, Wollwollen, Metall zu höchstem Preis

Emil Hartwig

Althändler

Bierstadt, Vordergasse

Badhaus Kranz

Wiesbaden

Am Kranzplatz.

Besitzer E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. M. incl. Ruheraum und Trinkkur.

Junges Mädchen

von 14 Jahren sucht

lung. Zu erf. i. d. G.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten

in großer Auswahl läuft man gut

und billig im

Put- und Mützen-Geschäft

von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Galtst. Dohheim)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Die allbeliebte Marke

Achenbachs Kaffee

voll kräftig fein

Gashraft-Rösterei seit 1871

von Mk. 1.70 bis 2.20 das Pfund

Kondensierte Milch

vorzügliches Deutsches Fabrikat

die 1 Pfunddose 60 Pfg.

F.A. Achenbach

Mainz

Dominikanerstrasse.

Fernruf 25